

Reiterhotel Sardinien, 1. Oktober 2022 bis 15. Oktober 2022

1. Tag: Ankunft im Paradies

Als wir auf die Straße zum Hotel einbiegen, werden meine Augen immer größer. So viele Palmen und Stauden! Die gigantische Anlage des Ressorts ist mit allerlei blühenden Pflanzen optisch richtig hübsch gestaltet, und wir werden auch etwas früher auf unser Zimmer gelassen. Das ist – wie die anderen Gebäude – schon ein wenig älter, aber genügend Platz ist vorhanden. Die Sauberkeit war insgesamt in Ordnung. Allerdings müssen wir unseren Duschabfluss zunächst von Haaren befreien, damit er funktioniert und das Reinigungspersonal hätte bei der sandigen Umgebung auch ruhig öfter durchwischen können.

Wie wir erfahren, herrscht im Stall grundsätzlich von ca. 12:30 bis 15 Uhr Mittagsruhe. Also erkunden wir zunächst noch die Anlage. Die Nebensaison macht sich direkt bemerkbar: Die Pools haben wir quasi für uns alleine und auch am Strand sind wenig andere Gäste anzutreffen. Den ersten großen Lachanfall haben wir, als meine Freundin Stefi die runden Algenbällchen, die dort überall liegen, zunächst für Pferdeäpfel hält. Sie ist damit jedoch nicht alleine, auch andere Touristen klären wir im Laufe unseres Aufenthaltes auf. Nein, es handelt sich dabei um eine Art Seegrass, völlig harmlos und stinkt in der Regel auch nicht. Wie wir später lernen, gehören sie zum Küstenschutz, weil sie dem Sand mehr Stabilität verleihen. Deswegen dürfen sie auch nicht weggeräumt werden. Im Meer sind aber wenige Algen. Das Wasser dort war meistens so klar, dass man Algenteppiche am Meeresboden gut sehen und weitläufig vermeiden konnte.

Nachmittags gehen wir in den Stall und lernen dort eine Angestellte kennen, die Italienisch, Englisch und Deutsch spricht. Wir schildern ihr unsere unterschiedliche Reiterfahrung (während ich in allen Gangarten meistens oben bleibe, aber auch schon einige Ausritte unternommen habe, hat meine Freundin Stefi schon über 10 Jahre Erfahrung inkl. diverser Reitbeteiligungen) und buchen gleich für Sonntagnachmittag einen Ausritt. Alles in mir kribbelt vor Aufregung. Seit Ende Juli habe ich nach langer Pause wieder wöchentlich Reit-Unterricht gehabt.

2. Tag: Von der Kunst, sich nicht verunsichern zu lassen, und hohen Erwartungen an sich selbst

Wir starten nach einem leckeren Frühstück mit Yoga im Garten. Ein absoluter Traum! Am liebsten würde ich das jeden Tag machen – vielleicht nutze ich beim nächsten Mal aber ein Handtuch, denn danach sind Arme und Beine übersät mit roten Flecken. Stiche? Allergische Reaktion? Keine Ahnung. Insektenschutzspray wird jedenfalls in den nächsten Tagen unser ständiger Begleiter, die Investition lohnt sich wirklich! Den restlichen Tag verbringen wir am ausgestorbenen Pool, bis es zum Stall geht.

Ich glaube, sie haben Stefi und mich verwechselt. Das erscheint mir im Nachhinein die beste Erklärung. Ich bekomme Pegaso, einen hübschen Fuchswallach. Als ich in seine Box gehe, scheint er nicht erfreut zu sein. Er schnuppert an mir und legt die Ohren an. Satteln mag er auch überhaupt nicht. Auf dem Hof überprüft unser heutiger Guide nochmal alles und zieht den Gurt fester. Pegaso schnappt und trifft meinen Arm, hinterlässt aber nur Kratzer. Als grundsätzlich eher unsicherer Mensch reichte mir das schon aus, um mit einem mulmigen Gefühl los zu reiten. Schritt und Trab klappen, doch als wir galoppieren wollen, verfällt Pegaso in einen schnellen Renntab, ich bekomme ihn nicht angaloppiert und kann schlecht aussitzen. Nacheinander verliere ich die Steigbügel, werde ängstlich, verkrampfe, der Weg macht eine Biegung und ich finde mich auf sandigem Waldboden wieder. Glücklicherweise habe ich wenigstens für das Fallen ein Talent und lande auf den Knien. Pegaso bleibt stehen und guckt mich ein wenig verwirrt an. Unser Guide kommt zu mir und fragt besorgt, ob alles ok ist. Er spricht Italienisch und Spanisch, sodass ich ihm mit meinen gefühlten 10 Wörtern italienischen Wortschatzes versuche zu erklären, dass es nicht an seinem Pferd lag, sondern an meinen mangelnden Fähigkeiten. Also aufsteigen, weiter geht es. Beim nächsten Galopp schaffe ich es wieder nur in einen schnellen Renntab. Was ist bloß los mit mir? Das klappt zuhause doch auch? Unser Guide schlägt vor, Pferde zu tauschen. Ich bekomme

seine Carmesita. Sie sei lieb, versichert er mir. Was ich nicht direkt verstanden habe, war, dass sie eigentlich Western geritten wird. Dementsprechend kam es wohl gar nicht gut an, dass ich in typisch englischer Reitweise die durchhängenden Zügel aufnehmen will, um eine Verbindung zum Pferdemaul herzustellen. Aus dem Nichts prescht sie im Galopp mit mir los, an der Gruppe vorbei. Tschüss, Stefi! Schickt ihr einen Suchtrupp hinterher? Schnell bekomme ich sie aber durchpariert, und hey – immerhin bin ich im Galopp oben geblieben. Unser Guide bedeutet mir, ich solle die Zügel ganz lang lassen, wir reiten jetzt gemütlich zum Stall zurück. Ok. Mehr traue ich mich jetzt eh nicht mehr. Carmesita ist super schlau und weiß ganz genau, dass sie eine verunsicherte Reiterin auf ihrem Rücken hat. Als wir auf die Hotelstraße mit den wunderschönen Blumenbeeten einbiegen, ist es 16 Uhr. Teezeit! Zielgerichtet marschiert Carmesita mit mir in besagte Blumenbeete und fängt an zu fressen. Das Gras sieht hervorragend bewässert aus. Während ich mit Schenkeltreiben etc. alles versuche, um sie wieder vorwärts zu kriegen und von den anderen angefeuert werde, lässt Carmesita das völlig unbeeindruckt. Da spaziert zufällig eine deutsche Touristin vorbei. „Soll ich euch Zwei mal aus dem Beet ziehen?“ Ja, bitte! Ich schäme mich mittlerweile so sehr, dass ich in Tränen ausbreche. Da hab ich doch direkt am ersten Tag das Bild der Touristin abgegeben, die sich selbst völlig überschätzt hat und zu allem Überfluss allen den Ausritt ruiniert (so jedenfalls meine dramatisierenden Gedanken). Unser Guide bemerkt meine Selbstkritik und ist sehr streng mit mir. Ich dürfe nicht sagen, dass ich dumm bin. No stupida! Das passiere doch mal.

Stefi derweil hatte den gemütlichen Bummel-Haflinger Array bekommen, unfassbar lieb und verschmüsst sowie ein wesentlich entspannteres Temperament. Wie gesagt, ich glaube, sie haben uns einfach verwechselt. Stefi und ich sehen uns schon ein bisschen ähnlich. Für den nächsten Tag vereinbare ich eine Reitstunde auf dem Platz. So können mich die Guides alle besser einschätzen und ich bekomme wieder etwas Sicherheit. Stefi beweist sich erneut als großartige Freundin und redet mir Mut zu, als Psychologin ist sie da bestens geschult.

Beim Abendessen treffen wir die deutsche Touristin wieder („Sie sind doch diejenige, die mich aus dem Blumenbeet gezogen hat?“). So schließt man neue Bekanntschaften! Mittlerweile ist der größte Schreck verdaut und ich kann über alles lachen. Als ich in den Spiegel blicke, bietet sich mir ein spektakuläres Bild: Die roten Pünktchen von der Yoga-Session, Mückenstiche, ein blaues Knie vom Sturz und ein blauer Fleck auf der Stirn, weil ich im Flugzeug gegen die Gepäckablage gerannt bin. Scherzend schreibe ich meinem Freund, er brauche sich keine Sorgen zu machen, dass Nebenbuhler auftreten könnten.

3. Tag: Neuer Tag, neues Pferd!

Ich bekomme für die Reitstunde Messicano, einen 16jährigen braunen Wallach. Für meinen Geschmack dürfte mehr Substanz dran sein, ich bin da aber auch keine Expertin. Immerhin hängt an jeder Box der individuelle Futterplan, das finde ich sehr transparent. Vom Bild der heimischen muskulären Dressurpferde muss man sich wohl ein bisschen verabschieden. Hier steht eindeutig die Ausdauer der Pferde im Vordergrund. Vielleicht hinkt der Vergleich, aber ich musste an Marathonteilnehmer denken. Die haben schließlich auch keine großen Muskeln, oder? Man merkt jedoch, dass den Mitarbeitern ihre Pferde dort sehr wichtig sind. Sobald etwas nicht stimmt, wird sich sofort darum gekümmert. Einmal sind wir von einem Ausritt zurückgekommen und ein Pferd lag regungslos im Paddock, hat auf Pfiffe, Rufe und Klatschen nicht reagiert. Alles stürzte zu ihm. Entwarnung: Das Pferd war im absoluten Tiefschlaf und kurz darauf quietschfidel.

Messicano ist super brav, hat aber definitiv keine Lust, auf dem Platz zu arbeiten. Dafür beobachten und unterrichten mich gleich 3 Leute: Zwei der Stall-Angestellten und Stefi. Ich bin nach 10 Minuten völlig fertig vor lauter Treiben. Witzigerweise scheint dies ein verbreitetes Phänomen zu sein, wir werden es in den nächsten Tagen auch mit anderen Pferden beobachten. Auf dem Platz bummeln sie herum, aber im Gelände sind die ganz anders drauf. Selbst Stefi, die sich am Ende kurz drauf setzt, hat Probleme, Messicano in ein vernünftiges Arbeitstempo zu treiben (was mich ein bisschen beruhigt). Ich bekomme trotzdem Lob. Für den nächsten Tag schließen wir uns einer

Gruppe an, die einen ruhigen Schritt-Trab Ausritt macht.

Übrigens ist hier die Welt noch in Ordnung: Während eines Strandspaziergangs fällt mir mein Handy aus der wohl nicht richtig geschlossenen Bauchtasche, die ich auf den Rücken gedreht trage (Hatte ich eine wasserdichte Hülle für mein Handy dabei? JA! Habe ich sie an dem Tag nicht verwendet, weil sie zu groß für die Mini-Bauchtasche war? Ja...). Leider bemerke ich das erst, als ich zurück am Hotel bin. Nach einer spontanen panischen Joggingeinheit am Strand (warum war ich denn so motiviert beim Spaziergehen und bin so weit gelaufen?!) haben es anscheinend nette Touristen in der Brandung gefunden und gut sichtbar auf einen Baumstamm gelegt. Tatsächlich funktioniert es noch... naja. Ein bisschen. Von der Küche erhalte ich eine Box mit Reis, in der ich mein Handy 3 Tage lang liegen lasse. Das ist dann wohl dieses „digital detox“, von dem alle reden. Soll mir recht sein! Gott sei Dank berappelt es sich wieder.

4. und 5. Tag: Selbstvertrauen

Stück für Stück werde ich sicherer. Auch wenn Messicano beim Putzen ein bisschen zickt – im Gelände ist er ein ganz liebes Pferd. Man merkt, wie er Spaß an den Ausritten hat. So weiß ich immer, wenn wir gleich an einer typischen Trab- oder Galopp-Strecke angekommen sind. Er zieht automatisch das Tempo an (bleibt aber im Schritt). Am liebsten würde er auch die langsamen Haflinger vor mir überholen, wenn er dürfte. Ich beginne, ihn richtig zu mögen. Stefi hat den Haflinger, der ihr persönlich ein Stück zu ruhig war, gegen Messalina eingetauscht – eine hübsche Traber-Stute, die sehr fein auf ihre Hilfen reagiert. Sie ist ebenfalls richtig glücklich mit dieser Wahl. Auf unseren Ritten sehen wir wilde Flamingos, Reiher und Kormorane. Mal geht es durch Pinienwälder, mal eher durch Schilf und sumpfigere Landschaften, aber auch durch die Dünen und an den Strand. Ein riesiges, fantastisches Gelände zum Ausreiten!

Unser Guide hat nie aufgehört, an mich zu glauben. Beim nächsten Ausritt sind nur Stefi und ich dabei, als er erneut fragt, ob wir traben und galoppieren wollen. Der will mit mir nochmal galoppieren?! Na gut, dann versuchen wir das. Es klappt tatsächlich – wie am Schnürchen. Strahlend galoppiere ich hinter ihm her, durch die würzig duftenden Pinienwälder, und genieße einfach das Glücksgefühl. Wir parieren durch, er dreht sich um und wir grinsen uns bis über beide Ohren an. Tutto bene!

6. Tag: Ausflug in die Umgebung

Stefi und ich haben vor Ort einen geführten Ausflug mit einem Reisebus zugebucht. Das geht ganz easy am Infopoint des Hotels und wir können das wirklich weiterempfehlen! Wir fahren nach Oristano, auf die Sinis-Halbinsel, zu den Ruinen von Tharros und zum bekannten Quarzstrand Is Arrutas. Das ist klasse, man sieht an einem Tag viel, fühlt sich aber nicht zu gehetzt. Außerdem haben wir mit der Reiseleitung richtig Glück, die uns viel über Geschichte, Architektur und die Pflanzenwelt erzählt. Da Stefi und ich als einzige die Ruinen von Tharros direkt besichtigen wollen, bevor es zur Badepause an den Strand San Giovanni ging, bekommen wir sogar eine Privatführung durch die Überreste der ursprünglich nuragischen Siedlung, die letzten Endes von Römern übernommen wurde.

Im Laufe der Woche probieren wir auch Sachen aus dem Animationsprogramm aus, wie z.B. Bogenschießen. Achtung: Bei dem morgendlichen „Muskeltraining“, zu dem Stefi in kompletter Sportkleidung erschien, handelt es sich eher um Dehnübungen, Handgelenke werden gekreist, es wird sich gestreckt, etc. Wir waren auf Liegestützen und einen richtigen Workout eingestellt. Da die Animatoren aber zu dritt erschienen und Stefi die einzige Teilnehmerin war, ergab es für mich als Zuschauerin ein sehr amüsanteres Bild.

7. und 8. Tag: Das Cartoon-Fest

Ein wenig enttäuscht erfahren wir im Stall, dass Ausritte am Wochenende schwierig sind. Wir

verstehen etwas von „mille persone“ und denken uns, ach naja, so schlimm wird es wohl nicht. Bis wir an der Rezeption nachfragen. Richtig, am Wochenende sei das Cartoon-Fest, man würde ca. 3.000 Besucher erwarten. Die Rezeptionistin zieht einen Plan hervor, das ganze Gelände ist betroffen. Am Stall wird Ponyführen angeboten. Wir ergatterten Samstag früh noch einen einstündigen Ausritt, aber mehr ist nicht drin. Allerdings wächst wieder die Bewunderung für die Pferde. Wie unfassbar ruhig die trotz Musik, Kindermassen und Lautsprecherdurchsagen bleiben, das ist mir ein Rätsel. Auch als wir in Richtung Schießanlage reiten, die ein paar Kilometer entfernt vom Hotel steht, erschreckt sich kein Pferd. Es werden höchstens die Ohren aufgestellt. Mit Messicano würde ich mittlerweile überall hingehen.

Während die Woche davor völlig ruhig war, sodass wir nun alle deutschen Hotelgäste kennen und abends gemeinsam in einer Gruppe an der Bar sitzen, ist das Cartoon-Fest totales Kontrastprogramm. Überall Kinder im Alter von 2 bis 7 Jahren, die ihren Helden aus dem Fernsehen begegnen wollen. Wir gehen in der italienischen Menschenmasse komplett unter, den ganzen Tag laufen Kinderlieder, irgendwelche Prinzessinnen singen. Die deutschen Gäste sind entweder an den einzig ruhigen Ort geflüchtet (den Strand) oder haben sich Mietwagen bzw. Fahrräder geliehen. Für uns blieb da leider nichts mehr übrig. Wir kommen also nicht weg. Was nun? Kurzerhand beschließen wir, das sichtlich gestresste Stallpersonal zu fragen, wie wir helfen können, und packen mit an. Am Ende des Tages sind wir erledigt, aber einer der Angestellten fasst es gut zusammen: „Zeit, die man mit Pferden verbringt, ist nie verlorene Zeit.“ Auch hier staune ich über die Geduld und Liebenswürdigkeit der Ponys im Umgang mit den Kindern. Am Sonntag hilft Stefi gerne wieder aus, während ich mich mit Buch und Postkarten an den Strand verkrümel. Zwischendurch zieht es mich aber zurück in das Chaos, denn die Essensstände sind doch recht verlockend wegen der anderen italienischen Spezialitäten und bieten eine Abwechslung zum Hotelbuffet.

Insgesamt ließ die Informationspolitik des Hotels etwas zu wünschen übrig: Wir hätten gerne früher von dem Fest erfahren. Es war nicht klar, dass man das Essen, das wir uns mittags regelmäßig am Pool-Snack geholt haben, plötzlich nur noch mit Bons bezahlen konnte. An anderen Ständen wollten wir mit Bons zahlen, aber es wurde nur Bargeld akzeptiert (und nein, da stand kein Schild). Und dann wurde mir noch erzählt, man könne übrig gebliebene Bons nicht umtauschen (da habe ich mich aber durchgesetzt). Als wir nach Bändchen gefragt haben, um an möglichen Aktivitäten teilnehmen zu können, wollte uns das Orga-Team dafür Eintritt zahlen lassen. Immerhin seien die 3.000 anderen Gäste schließlich auch Hotelgäste und würden extra Festival-Eintritt zahlen. Mag ja sein, aber wir wussten davon doch gar nichts. Jetzt sollen wir also den Lärm ertragen, aber an etwaigen Aktivitäten nicht teilnehmen? Die kompetente Frau an der Rezeption war zum Glück auf unserer Seite und wir kriegten ein Bändchen um den Arm. Nicht, dass die Aktivitäten dort für Erwachsene gewesen wären und wir daran teilgenommen hätten... Die Show mit Akrobatik und Feuerkünstlern erwies sich allerdings als nette Abendunterhaltung.

Infolgedessen haben wir für die zweite Woche noch viele der im Voraus gebuchten Einheiten fürs Reiten übrig, denn wir waren davon ausgegangen, auch am Wochenende einige Stunden reiten zu können.

9. bis 13. Tag: Das beste Pferd der Welt

Wir schildern unser Problem dem Stallpersonal und fragen, ob sie einen Tagesritt für uns organisieren würden. Die wirken alle noch etwas erschlagen vom Wochenende („So viele Kinder!“). Aufgrund unserer Hilfe stehen wir jedenfalls hoch in ihrer Gunst. Wir könnten an unserem letzten Tag einen Ritt zu einem Fischerdorf machen, dort gemütlich Pause in einem Restaurant einlegen und wären gegen 17 Uhr wieder zurück. Cooler Plan! Wir freuen uns die ganze Woche darauf.

Bis dahin sind wir täglich nach Wunsch mindestens 2 Stunden im Sattel (wir haben für 2 Wochen pro Person 20 Einheiten gebucht, es wäre aber auch möglich gewesen, vor Ort noch welche nachzukaufen, dann aber zu einem höheren Preis). Überwiegend sind wir in kleinen Gruppen

unterwegs. Zwischendurch nehmen unsere Guides – wenn sie es der Gruppe zutrauen – auch mal unerfahrene bzw. jüngere Pferde mit, die sie natürlich selbst reiten, um sie an die Umgebung zu gewöhnen. Jegliche nervösen Tänze vor uns lassen „meinen“ Messicano völlig kalt.

Als wir eines Tages auf die Schießanlage zu reiten, will das Pferd unseres Guides nicht weiter. Es kommt zu einem Hin und Her: Zwei Schritte vor, drei zurück. Irgendwann läuft es rückwärts in uns hinein, ich weiche aus. Messicano legt zwischendurch die Ohren an, aber wir schaffen es, Platz zu machen. Schließlich steigt das Pferd vor uns. Dabei geht unser Guide eigentlich sehr gut mit der Situation um. Er ist freundlich bestimmt, gibt dem Pferd aber auch Zeit zum Gucken und Wahrnehmen. In dieser Situation wachse ich ein Stück weit über mich hinaus. Eigentlich verfall ich schnell in Panik, aber ich hatte in keiner Sekunde Angst. Messicano und ich haben uns so viel Sicherheit gegenseitig gegeben, dass ich vollstes Vertrauen in ihn hatte (und er vielleicht ein bisschen in mich). Auch die anderen Pferde sind ruhig geblieben (Pegaso hat ein bisschen getänzelt, aber auch nicht wild). Irgendwann können wir weiter auf die Landstraße. Auf der rechten Seite ist nun die Schießanlage und hinter uns plötzlich ein Auto. Als wäre das nicht genug, kommt nun von vorne links noch ein riesiger LKW. Der einzig freie (Flucht-)Weg? Geradeaus nach vorne. Unser Guide führt sein Pferd mittlerweile im Schritt. Messicano und ich meistern diese Situation großartig. Er zuckt bei den nahen Schüssen (die Leute auf der Anlage haben das Winken von unserem Guide leider recht spät gesehen, sonst hätten sie sicher früher aufgehört) etwas zusammen – kann ich auch zu gut verstehen – aber ansonsten macht er nichts. Er trabt nicht mal an. Wie toll kann ein Pferd sein??? Ich bin völlig überwältigt vor Bewunderung und Zuneigung und kann gar nicht mehr aufhören, ihn zu loben. Für den Rest des Urlaubs erzähle ich jedem, dass er das beste Pferd der Welt ist und mir wird klar, dass ein Stückchen meines Herzens für immer auf Sardinien bleiben wird. 200 Meter weiter schnaubt er ab, streckt sich wieder, und auch die anderen Pferde sind friedlich. Die kennen das eigentlich alle. Es geht auf die Dünenpfade. Unser Guide dreht sich um: „Trotto e galoppo?“ Es ertönt ein einstimmiges „SIIIIIII!!!“

14. Tag: Sicherheit geht immer vor

Das sardische Wetter macht keine halben Sachen. Nachdem wir mit herrlichem Wetter verwöhnt wurden, schüttet es an unserem letzten Tag wie aus Eimern. Pünktlich zum Trekking Start hört es auf, aber der Paddock und die Wege haben sich in eine Teich- und Sumpflandschaft verwandelt. Die Chefin schüttelt den Kopf. So könne sie uns nicht losziehen lassen. Aus Sicherheitsgründen ginge höchstens Schritt und Trab, doch wir würden eher 7 statt 4 Stunden im Sattel sitzen, der ganze Zeitplan ginge nicht auf. Es könne außerdem zu rutschig auf den Straßen sein. Die Sicherheit der Pferde (und Reiter) ginge vor. Das sehen wir ganz genauso. Plan B: Als wir feststellen, dass das Wetter hält, machen wir einen gemütlichen Schritt-Trab Ausritt. Als es nachmittags immer noch trocken ist, gehen wir erneut mit einer kleinen Gruppe ins Gelände. So kommt es mit unseren Tickets perfekt hin. Unsere Gruppenführerin schafft es sogar, uns im Galopp zu filmen, während sie selbst vor uns her galoppiert. Die Videos sind tolle Erinnerungen!

Beim Abschied von Messicano kommen mir fast die Tränen. Hoffentlich hat er verstanden, wie dankbar ich ihm für alles bin. Noch nie habe ich ein Pferd so gut kennenlernen dürfen und ihm dermaßen vertraut. Abends treffen wir das Stallpersonal an der Bar, zum Teil werden wir umarmt, es wird sich erneut für unsere Hilfe beim Fest bedankt und gefragt, ob wir nächstes Jahr wiederkommen? Wir wären höchst willkommen. Tja, Stefi, warum eigentlich nicht? :)

Fazit:

Das Hotel ist super geeignet für Reiter, die entspannt mehr Erfahrung im Gelände sammeln oder einfach die tolle Landschaft zu Pferd genießen wollen. Auch Anfänger werden auf ruhige Ausritte mitgenommen. Längere Halbtages- oder Tages-Trekking-Ritte werden auf Anfrage organisiert, dafür muss aber eine bestimmte Personenzahl zusammenkommen, die Teilnehmer müssen außerdem entsprechende Fähigkeiten besitzen. Das flexible Reitprogramm hat mir richtig gut

gefallen!

Ein Mietwagen könnte eine Überlegung wert sein, die Westküste ist dünner besiedelt. Die organisierten Busausflüge bieten dazu eine echte Alternative. Wir hatten keinen Mietwagen und sind damit gut zurechtgekommen, wir waren aber auch überwiegend zum Reiten, Schwimmen und Entspannen da.

In der Hauptsaison wäre mir das Hotel viel zu voll gewesen. Die Anlage ist riesig. Der Herbst war von der Temperatur, Wetter und Gästezahl perfekt. Dafür allerdings auch so leer, dass man, falls man an Animationsaktivitäten teilnehmen möchte, dieses den Animatoren sicherheitshalber vorher mitteilen sollte. Sonst ist nämlich nicht sicher, ob jemand auftaucht. Den angepriesenen offenen Italienisch-Kurs haben wir trotz Nachfragen an mehreren Stellen nicht gefunden, niemand wusste, wovon wir sprechen. Schade.

Die Halbpension hat uns wunderbar ausgereicht. Nur die Kaffee-Automaten beim Frühstück dürften gerne mal erneuert werden, ich bin aber flexibel und einfach auf Tee umgestiegen. Wenn wir mittags oder nachmittags Hunger hatten, haben wir an der Snackbar am Pool zu vernünftigen Preisen Salat, Panini, Pizzastücke oder Eis gekauft (wobei die Hälfte der Speisekarte nicht mehr verfügbar war). Wichtig noch zu erwähnen: Freitags und samstags kann man statt Hotelbuffet die Pizzeria im Saloon besuchen (das schienen einige Gäste nicht zu wissen), die sich meiner Meinung nach gelohnt hat. Das muss man vorher beim Info-Point anmelden. Und wer z.B. Hygiene-Artikel oder Insektenschutzspray vergessen hat, kann dieses im Shop nahe des Saloons zum Glück erstehen.

Das Team vom Stall war super, wir haben uns wirklich mit allen dort verstanden und hatten den Eindruck, dass sie ihre Pferde so gut wie möglich versorgen (auch, wenn wir da gerne das ein oder andere Kilo zwischendurch mehr an einem Pferd gesehen hätten). Die Westküste Sardinien ist ein toller Ort für Naturliebhaber und Reiter. In dem Hotel gibt es viele Beschäftigungsmöglichkeiten, sodass verschiedene Interessen gut vereinbart werden können. Nur bei länger anhaltendem Schlechtwetter könnte Langeweile aufkommen (wir hatten aber wirklich Glück!). Für mich war es eine tolle Gelegenheit, Abstand zum Alltagsstress zu gewinnen, mehr Geländeerfahrung zu sammeln, das erste Mal eine Art Verbindung zu einem Pferd aufbauen zu können und ein Gefühl für seine Stimmung zu bekommen. Dem Stallteam (und meiner Freundin Stefi) bin ich unglaublich dankbar, dass sie mitunter mehr an mich geglaubt haben als ich an mich selbst. Und euch, liebes Pegasus/Equitour Reiterreisen Team, möchte ich ganz herzlich für die geduldige Beantwortung unserer zahlreichen Fragen im Vorfeld danken und dass ihr diesen schönen Ort auf der Welt für uns entdeckt habt. Grazie mille!

- A.M.